

**Antworten von Bündnis 90 / Die Grünen Bayern
auf den Wahlprüfstein von
Waldbesitzer Vereinigung Nordschwaben e.V
anlässlich der Landtagswahl 2018**



1. „Schützen und Nützen“ – unterstützen Sie diesen Grundsatz bei der Waldbewirtschaftung oder ist mit erneuten Einschränkungen bei der Waldbewirtschaftung aufgrund der Biodiversitätsstrategie zu rechnen?

Wir unterstützen das Prinzip „Schützen und Nützen“, da wir uns klar für eine Nutzung unserer heimischen Ressourcen aussprechen und gerade die Wald- und Forstwirtschaft hier einen wichtigen Beitrag leistet. Aus unserer Sicht kann die Forstwirtschaft in Bayern einiges tun, um den Rückgang der Biodiversität aufzuhalten. Denn neben großen Schutzgebieten ist auch der Naturschutz in der Fläche sehr wichtig für die Erhaltung unserer einheimischen Artenvielfalt. Wir setzen uns für die Vernetzung der Naturschutzflächen in der Kulturlandschaft ein und wollen dafür den engagierten Waldbesitzer*innen mehr finanzielle Anreize durch das „Vertragsnaturschutzprogramm Wald (VNP Wald)“ geben. Denn auch der einzelne Waldbesitzer kann in seinem Wald die Artenvielfalt gezielt fördern. Besonders zu nennen wäre hier der Erhalt von Sonderstrukturen wie Totholz oder Baumhöhlen usw. Mit Biotopbäumen sowie Totholz (stehend/liegend) können so Elemente des Naturwaldes, nämlich die Alters-, die Zerfalls- sowie die früheren Sukzessionsphasen natürlicher Wälder, in den Wirtschaftswald integriert werden. Damit können die Bodenfruchtbarkeit, die Stabilität des Ökosystems und Lebensraum für waldspezifische Arten gefördert werden. Dies stellt für uns eine besondere Dienstleistung des Waldbesitzers für die Gesellschaft dar, die auch besonders honoriert werden sollte. Daher wollen wir auch die finanziellen Mittel des VNP Wald entsprechend erhöhen, damit sich der Naturschutz im Wald für möglichst viele Waldbesitzer auch ökonomisch lohnt.

2. Holz ist ein umweltfreundlicher, nachwachsender Rohstoff. Seine Vorzüge werden oft nicht dementsprechend – auch monetär – wertgeschätzt. Was werden Sie unternehmen, damit die Holzverwendung den ihr zustehenden Stellenwert erhält?

Ganz allgemein durch bessere Vorgaben und Gesetze.

Wir wollen in der Gesetzgebung die notwendigen Schritte dazu veranlassen. Zum Beispiel die Bayerische Bauordnung (BayBO) so ergänzen, dass das Potenzial der Holzbauweise als Co2-speichernde und klimaschonende Bauweise im urbanen Raum vor allen in höheren Gebäudeklassen voll ausgeschöpft werden kann. Denn was aus unserer Sicht sehr für den Baustoff Holz spricht, ist sein im Verhältnis zu Stein, Stahl oder Beton geringeres Gewicht. Dies ist gerade in prosperierenden Städten wie München wichtig und interessant, da es damit möglich wird, Wohnraum auf bereits bestehenden Gebäuden zu schaffen, ohne deren Statik entscheidend zu beeinträchtigen oder teure zusätzliche Baumaßnahmen durchführen zu müssen. Aus unserer Sicht ist daher die stoffliche Verwendung der sinnvollste Einsatz

dieses Rohstoffes. Daher setzen wir uns dafür ein, dass der Stellenwert für die Verwendung von Holz in öffentlichen Bauten weiter steigt.

3. Der augenscheinlich stattfindende Klimawandel verursacht bei den Waldbesitzern zunehmend mehr Aufwand, auch in Sachen Waldumbau. Damit dieser Waldumbau rationell umgesetzt werden kann, muss der Grundsatz „Wald vor Wild“ gelten. Vielfach sind die engagierten Waldbesitzer in einer Jagdgenossenschaft aber in der Minderheit, um ihre Forderungen durchzusetzen. Hier wäre eine politische Unterstützung durch entsprechende Abschussplanungen (und dann auch tatsächliche Abschüsse) sehr wichtig und hilfreich, um die Kulturerfolge im Waldumbau zu verbessern.

Wo ist Ihr Standpunkt in Sachen angepasste Wildbestände und wie wollen Sie dies in der Praxis bewerkstelligen?

Eine professionelle Jagd ist unabdingbar für einen erfolgreichen Waldbau. Wir setzen uns schon lange für eine Jagd ein, die sowohl nach wildbiologischen Gesichtspunkten erfolgt, sich aber auch an den gesellschaftlichen Zielsetzungen orientiert. Gerade hier gibt es noch viele „offene Baustellen“, z.B. trophäenorientierte Jagd und zu hoher Verbiss, besonders im privaten Bereich. Wir wollen diese Baustellen schließen und die Jagd zu einem modernen Wildtiermanagement umwandeln. Dazu gehört selbstverständlich eine Stärkung des Vegetationsgutachtens als Grundlage für den Abschuss. Aber auch eine Reduzierung der jagdbaren Wildarten, schwerpunktmäßig auf die Schalenwildarten. Eine Bejagung z.B. des Eichelhäher ist aus heutiger Sicht schlicht unnötig und nicht mehr zeitgemäß. Unsere wichtigsten Forderungen wären hier: Abschaffung der Pflicht zur Trophäenschau, Verbot der Wildfütterungen, Liste der jagdbaren Wildarten verkürzen, kein Abschuss von Haustieren. Zentral wichtig ist uns hier die Umsetzung des Grundsatzes Wald vor Wild, an dem wir selbstverständlich festhalten werden. Dies würde auch den Haushalt des Freistaates schonen, da wir uns z.B. damit die teure Förderung von Wuchshüllen sparen könnten. Zentral wichtig ist jedoch die Umsetzung vor Ort, hier muss geltendes Recht durchgesetzt werden, die betroffenen Waldbesitzer müssen gestärkt und nicht geschwächt werden. Es ist für uns eindeutig, dass der Abschuss vor Ort aufgrund der Einstufung durch das Vegetationsgutachten erfolgen soll. Dieser ist dann auch entsprechend umzusetzen und zu kontrollieren, z.B. über körperlichen Nachweis. Auch eine Verringerung der Mindestlaufzeit für Jagdpachtverträge könnte hier hilfreich sein. So könnten die Jagdgenossenschaften flexibel reagieren, wenn die waldbaulichen Ziele nicht erreicht werden.

4. Jedermann hat in Bayern in der freien Natur ein Betretungsrecht. Jüngste Urteile erlauben sportliche Aktivitäten auch abseits von befestigten Waldwegen (siehe das Urteil zum Mountainbike-Fahren im Wald). Muss der Waldbesitzer hier auch mit Haftungsforderungen rechnen oder verschafft ihm die Politik hier haftungsrechtliche Rückendeckung?

Aus unserer Sicht gibt es abseits der Wege naturgemäß walddtypische Gefahren wie etwa herabhängende Äste oder Totholz, für die der einzelne Waldbesitzer die Haftung nicht übernehmen kann und auch nicht müssen sollte. Ein Betreten des Waldes abseits des Weges erfolgt damit für uns auf eigene Gefahr. Eine Verschärfung dieser Regelung lehnen wir ab.

5. Ist mit der Politik Ihrer Partei mit Flächenstilllegungen im öffentlichen bzw. privaten Wald zu rechnen und wenn ja, was sind die Gründe dafür?

Zuerst einmal werden nach unserer Meinung keine Flächen stillgelegt, sondern es soll auf bestimmten Flächen wieder die natürliche Dynamik Vorrang vor einer wirtschaftlichen Nutzung haben. Da diese Wälder sich oft unglaublich dynamisch entwickeln, ist aus unserer Sicht der Begriff „Flächenstilllegung“ falsch gewählt.

Dann müssen wir zwischen privatem und öffentlichem Wald unterscheiden. Wir begrüßen sehr die große Vielfalt der unterschiedlichen Wirtschaftsformen im Privatwald. Nach unserer Meinung soll der einzelne Waldbesitzer selbst entscheiden, wie und in welcher Nutzungsstärke er seinen Wald bewirtschaften will. Hier gibt es ja bereits die unterschiedlichsten Ansätze, von einem völligen Rückzug aus der Bewirtschaftung über die Deckung seines eigenen Brennholzbedarfs bis hin zu intensiver Forstwirtschaft. Dies alles soll auch weiterhin in der Hand des einzelnen Waldbesitzers liegen. Wir planen daher auch nicht, Waldflächen von privater Hand aus der Nutzung zu nehmen.

Im öffentlichen Wald haben wir hingegen einen klaren gesellschaftlichen Auftrag, mehr für den Arten- und Naturschutz in unseren heimischen Wäldern zu leisten. Sehr wichtige Bausteine für die Erhaltung unserer einheimischen Artenvielfalt sind dann auch Waldflächen ohne menschliche Nutzung, auf denen die natürlichen Prozesse ungestört ablaufen können. Und wie die Ergebnisse aus fast 50 Jahren Forschung im Nationalpark Bayerischer Wald zeigen, sind solche Flächen unverzichtbar, um dem komplexen Ökosystem Wald mit seinem Artenspektrum ausreichend Platz zu geben. Mittlerweile sind im Nationalpark Bayerischer Wald ehemals verschollene Arten wieder häufig anzutreffen. Viele einst schon ausgestorben geglaubte Arten wie der urige Zottenbock oder der Goldfüßige Schnellkäfer sind dank der jahrzehntelangen, natürlichen, von Menschen unbeeinflusste Waldentwicklung mit Totholz und offenen Stellen im Wald wieder regelmäßig anzutreffen. So unterstreichen allein 16 Urwaldreliktarten die Naturnähe des Nationalparks. Eine derart hohe Konzentration an Urwaldreliktarten ist für Bayern einmalig und beweist den hohen Wert eines Nationalparks für unsere Artenvielfalt.

Aus unserer Sicht sind daher die Nationalparks Bayerischer Wald und Berchtesgaden wichtige Säulen der Bayerischen Biodiversitäts-Strategie gegen den Artenschwund. Große Schutzgebiete mit Raum für überlebensfähige Populationen und ausreichend Puffer zur intensiven Landnutzung sind daher unverzichtbar für den Arten- und Naturschutz in Bayern.